

Sorge und Erziehung unter Beobachtung. Stationäre Mutter-Kind-Einrichtungen und die Formierung von Mutterschaft im Kontext des Kinderschutzes

durchgeführt an der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Projektlaufzeit:

November 2013 bis Oktober 2017

Förderung:

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

Projektleitung:

Dr. Marion Ott

Studentische Mitarbeiterinnen:

Jan Albracht, Ina Hammel, Anna Hontschik, Sükran Budak

Projektbeschreibung:

Das ethnographische Forschungsprojekt ist an der Schnittstelle von sozialwissenschaftlicher Kindheits- und Geschlechterforschung mit sozialpädagogischer Institutionen- und Professionsforschung angesiedelt. Vor dem Hintergrund der verstärkten Kinderschutz- und Kinderförderpolitik, mit der elterliche Sorge- und Erziehungstätigkeiten zunehmend in das öffentliche Blickfeld gerückt werden, untersuchte es von Oktober 2013 bis November 2017 stationäre Mutter-Kind-Einrichtungen der Kinder und Jugendhilfe. Diese Einrichtungen konstituieren ein Feld weitgehender pädagogischer Beobachtung und Bearbeitung der Lebensführung und der Erziehungsfähigkeit der betreuten Frauen als Mütter. Ihr programmatisches Ziel ist es, die Erziehungsfähigkeit der Betreuten zu stärken und damit das Wohl des Kindes zu sichern. Vor dem Hintergrund, dass mit dem konkretisierten Kinderschutzauftrag (§8a SGB VIII) grundlegende Veränderungen für die Einrichtungen einher gingen, fragte das Projekt wie (mütterliche) Erziehungsfähigkeit in sozialen Praktiken mit dem Kindeswohl relationiert wird. Es fokussierte die gemeinsame Arbeit der Beteiligten an der Erziehungsfähigkeit und untersuchte, wie Erziehungsverhältnisse organisiert und wie Normen mütterlicher Sorge und Erziehung konstruiert und interaktiv verhandelt werden.

Im Zentrum der Forschung stand die macht- und praxisanalytische Rekonstruktion von situierten Praktiken der Arbeit an der mütterlichen Erziehungsfähigkeit und deren Institutionalisierung. Bezüglich des Kinderschutzes erweisen sich die Einrichtungen als Orte, an denen grundlegende Konflikte um die ‚richtige‘ Umgangsweise mit dem Kind und damit verbunden die ‚gute Mutterschaft‘ ausgetragen werden, die institutionell angelegt sind. Die These, dass die Referenz auf das Kindeswohl die Betreuungspraktiken stark dynamisiert und dabei Zuschreibungen ‚riskanter Mutterschaft‘ unter Referenz auf die Figur des ‚schutzbedürftigen Kindes‘ prozessiert werden, konnte in empirischen Analysen hinsichtlich einer gegenstandsbezogenen Theoriebildung differenziert werden. Die Ergebnisse wurden entlang folgender Schwerpunkte erarbeitet:

1. Die institutionelle Konzeption und Bearbeitung von Müttern als ‚Fälle der Hilfe‘ wurde entlang der Analyse programmatischer Dokumente rekonstruiert.

2. Praktiken der Vermittlung, Inszenierung und Darstellung von Normen guter Mutterschaft wurden mit der programmatischen und institutionellen Konzeption der Maßnahmen relationiert.
3. Der praktische Einsatz des Kindeswohls wurde bezogen auf seine Funktionen und Effekte bei der Arbeit an der Erziehungsfähigkeit analysiert.
4. Die Beobachtung des Erziehungsverhältnisses wurde in raumtheoretischer Hinsicht untersucht.

Die Ergebnisse zeigen, dass Mutterschaft kaum allein biologisch oder rechtlich bestimmt werden kann, sondern in komplexen Formierungsprozessen als mehr oder weniger ‚gute‘ oder ‚riskante‘ Mutterschaft hervorgerufen wird. Die Ergebnisse liefern eine differenzierte Beschreibung von Praktiken der (Re)Produktion heterogener Normen guter Mutterschaft, die als normative Anforderungen abgelehnt, jedoch zugleich in normativen Konzepten aus Entwicklungspsychologie und Bindungsforschung transformierend aktualisiert werden. Die Norm(re)produktion vollzieht sich dabei weniger als Anpassung, sondern oft in reflektierten strategischen Positionierungen der betreuten Frauen zu ihrer institutionell vermittelten Kategorisierung.

Die Ergebnisse tragen zu einer praxis- und institutionenanalytischen Rekonstruktion von Umgangsweisen mit dem Kinderschutz in Einrichtungen freier Träger bei. Sie können eine professionstheoretische Reflexion anstoßen, da sie folgende praktische Effekte des Kinderschutzes rekonstruieren: Erstens wird mit Clearing-Aufträgen eine Differenzierung der Kategorie der Adressatin entlang der Erziehungsfähigkeit angestoßen; zweitens wird eine innerhalb des Betreuungsverhältnisses zu bearbeitende Logik des Misstrauens etabliert; drittens werden Konflikte innerhalb des Betreuungsverhältnisses häufig auf das Kind(eswohl) verlagert, so dass sie als solche nicht mehr thematisierbar sind.

Mit Blick auf das in Kindheits- und der Familienforschung diskutierte Thema einer Erziehung der Eltern durch Programme zu Schutz, Förderung oder Bildung von Kindern zeigte das Projekt, wie Normen guter Mutterschaft mit solchen kindlicher Entwicklung verknüpft werden. Das bindungstheoretische Konzept der kindlichen „Signale“, das bei der Arbeit an der Erziehungsfähigkeit häufig vermittelt wird, erweist sich hierbei aufgrund seiner Uneindeutigkeit als probates Mittel einer unmittelbaren Erziehung von Frauen zu Müttern. In den Praktiken gehen damit objektivierende Inanspruchnahmen des Kindes einher, die diese Erziehung ermöglichen und im aktuell hegemonialen Wissen über die kindliche Entwicklung angelegt sind.

In raumtheoretischer Hinsicht wurde rekonstruiert, dass Mutter-Kind-Einrichtungen einen Beobachtungsraum konstituieren, in dem der Beobachtungsgegenstand (das Kind, seine Entwicklung/Gefährdung) auf Dimensionen ausgeweitet wird, die außerhalb des Beobachteten liegen. In den Mutter-Kind-Einrichtungen wird diese Entgrenzung zugleich wieder auf die vergeschlechtlichte Sorgearbeit verengt. Die Analyse des in diesem Sinne produktiven Beobachtungsraums trägt zu der aktuellen Erforschung der Beobachtung von Kindern in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen bei, indem sie zeigt, wie bei der Beobachtung von Kindern unter Einbezug verschiedener Mittel (materieller Raum, Alltagsregularien, Wissen über die kindliche Entwicklung) ein differenzierender Blick auf Eltern und insbesondere Mütter erzeugt wird.

Projektbezogene Literatur (nach Aktualität):

- Ott, Marion (2018 i.Ersch.). ‚Mütterliche Erziehungsfähigkeit‘, ‚Kindeswohl‘ und die Frage nach dem Interesse der Mutter als Person – normative Prämissen in stationären Mutter-Kind-Einrichtungen. Reflexive Analysen zur Normalisierung von Mutterschaft. In Meike Baader & Elisabeth Tuider (Hrsg.). *Mutterschaft im Diskurs. Kontinuitäten und Neukonfigurationen*. Frankfurt am Main: Campus
- Klein, Alexandra; Ott, Marion; Seehaus, Rhea; Tolasch, Eva (2018). Die Kategorie der ‚Risikomutter‘. Klassifizierung und Responsibilisierung im Namen des Kindes. In: Roland Anhorn, Rolf Keim, Kerstin Rathgeb & Johannes Stehr (Hrsg.). *Politik der Verhältnisse – Politik des Verhaltens: Widersprüche der Gestaltung Sozialer Arbeit*, Band 2 (S. 127-142). Wiesbaden: Springer VS.

- Ott, Marion (2017). Zur Organisation von Beobachtungsräumen im Spannungsfeld von Elternverantwortung und Kinderschutz. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation (ZSE)* 37, 4, S. 350-365.
- Ott, Marion (2017). Das ‚Kindeswohl‘ als Bezugspunkt in stationären Hilfen für junge Mütter. In Ferdinand Sutterlüty & Sabine Flick (Hrsg.), *Der Streit ums Kindeswohl* (S. 166-188). Weinheim: Beltz Juventa.
- Ott, Marion (2017). Mutterschaft und Kindeswohl im Rahmen stationärer Betreuung. In: *Betrifft Mädchen*. 3, S. 169-173.
- Ott, Marion & Roch, Anna (2017). Elternverantwortung als Lerngegenstand? Zur disparaten Produktivität praktischer Bezugnahmen auf das ‚Wohl(ergehen) des Kindes‘. In Kerstin Jergus, Jens Oliver Krüger & Anna Roch (Hrsg.), *Elternschaft zwischen Projekt und Projektion. Aktuelle Perspektiven der Elternforschung* (S. 167-186). Wiesbaden: Springer VS.
- Ott, Marion (2017), ‚Mütterliche Kompetenz‘ im Spannungsfeld von Darstellung und Adressierung. Erziehungsverhältnisse in Stationären Mutter-Kind-Einrichtungen machtanalytisch betrachtet. In Eva Tolasch & Rhea Seehaus (Hrsg.), *Mutterschaften sichtbar machen. Sozial- und kulturwissenschaftliche Beiträge* (S. 271-288). Opladen: Barbara Budrich.
- Hontschik, Anna & Ott, Marion (2017). Die stationäre Mutter-Kind-Einrichtung als pädagogisch institutionalisierter Wohnraum. In Miriam Meuth (Hrsg.), *Wohnräume und pädagogische Orte. Erziehungswissenschaftliche Zugänge zum Wohnen* (S. 123-148). Wiesbaden: Springer VS.
- Hontschik, Anna (2016). Elternkompetenz im Bereich stationärer Hilfen für junge Mütter. Eine ethnographische Studie. Masterarbeit an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.
- Ott, Marion (2015). Begleitung, Betreuung und/oder Überwachung. Praktiken der Beobachtung und Bearbeitung von Mutterschaft in stationären Mutter-Kind-Einrichtungen des Strafvollzugs. In Rhea Seehaus, Lotte Rose & Marga Günther (Hrsg.). *Vater, Mutter, Kind? – Geschlechterpraxen in der Elternschaft* (S. 259-279). Opladen: Budrich.
- Ott, Marion; Hontschik, Anna & Albracht, Jan (2015). (Gute) Mutterschaft und Kinderschutz in stationären Mutter-Kind-Einrichtungen. Zur Konzeption von Erziehungsfähigkeit im Spannungsfeld von Stärkung und Abklärung. In Susann Fegter, Catrin Heite, Johanna Mierendorff & Martina Richter (Hrsg.): *Neue Aufmerksamkeiten für Familie. Diskurse, Bilder und Adressierungen in der Sozialen Arbeit* (S. 137-148). Lahnstein: neue praxis.
- Ott, Marion (2013). Mütter mit Klein(st)kindern in Haft. Vorstellung einer ethnographischen Studie. In Lydia Halbhuber-Gassner & Gisela Pravda (Hrsg.). *Frauengesundheit im Gefängnis* (S. 57-70). Freiburg: Lambertus.
- Ott, Marion (2011). Klein(st)kinder mit ihren Müttern in Haft. Eine ethnographische Studie zu Entwicklungsbedingungen im (offenen und geschlossenen) Strafvollzug. Forschungsbericht – überarbeitete Fassung des Erstberichts von 12/2009 [<http://www.pedocs.de/volltexte/2012/5768> oder <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0111-opus-57680>].